

Budapestre vonatkozó újságcikk

Osztályozás

910.2



Szerző: *Schünemann, Gust. Art.*

Hely

Cím: *Budapest als Reiseziel*

Idő

"1907"

Forrás: *Leipziger Meisele Nachrichten*

Személy

Lps.

1907. 18. 3.

Helyszám

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Budapest als Reiseziel.

Von unserem Budapestler Mitarbeiter.

(Nachdruck verboten.)

Man mag von welcher Seite immer nach Budapest kommen, so wird der Reisende vom ersten Anblick der geradezu unvergleichlich schönen Lage der ungarischen Hauptstadt stets entzückt sein. Am schönsten präsentiert sich jedoch Budapest dem, der auf der „schönen blauen Donau“ in zwölfstündiger Fahrt von Wien mit dem Dampfschiff hierher kommt. Allerdings können dies nur diejenigen tun, die keine Eile haben, da man mit dem Schnellzuge heute schon in vier Stunden von Wien hierher gelangt. Budapest, die eigentlich noch sehr jugendliche Metropole des Königreichs Ungarn, ist heute eine über 850 000 Einwohner zählende Großstadt, die sich geradezu mit amerikanischer Schnelligkeit zu einer solchen entwickelt hat. Budapest hat nur einen großen Fehler, nämlich den, daß es bisher noch fast gar keine Klame für sich zu machen wußte. Es ist daher noch so gut wie unbekannt für das große, internationale reisende Publikum, das wohl zu vielen Tausenden alljährlich nach Wien kommt, aber gewöhnlich nicht daran denkt, von dort auch einen kleinen Abstecher zu der interessanten ungarischen Hauptstadt zu machen. Dabei verbinden in jeder Richtung täglich acht Schnellzüge die beiden Hauptstädte an der Donau. Der Fremdenverkehr steckt also, wie gesagt, bei uns noch völlig in den Kinderschuhen, und erst seit wenigen Jahren bemüht sich das „Budapester Fremdenverkehrsbureau“, wenigstens einigermassen für die ungarische Hauptstadt im Ausland Klame zu machen. Derjenige Fremde aber, der sich wirklich einmal bis nach Budapest verirrt, bereut dies gewiß nicht, sondern es fällt ihm gewöhnlich sogar sehr schwer, wieder zu scheiden.

Ans Sparen darf man bei einer Reise nach Budapest allerdings nicht denken, noch viel weniger wie in Wien, denn Budapest ist heute, ohne zu übertreiben, die teuerste Stadt Europas. Sind die Fiaker, Gummiradler und „Einspänner“ schon in Wien sehr teuer, so sind diese Rosselenker hier in ihren Ansprüchen noch viel unerschämter. Die Fiaker sprechen zum Glück auch hier fast sämtlich Deutsch, so daß der Fremde mit ihnen vor Antritt der Fahrt gehörig unterhandeln kann. Wer außer dem Fahrpreise kein ordentliches Trinkgeld gibt, ist in den Augen dieser Rosselenker kein „Kavalier“. Die Leute fahren aber dafür auch wie der Teufel, mit echt ungarischem Temperament, und oft kann man auf den breiten Boulevards zwei Fiaker sogar um die Wette dahinjaulen sehen, daß unter den Hufen der feurigen Rosse nur so die Funken fliegen.

Und wo wohnt der Fremde in Budapest am besten? Nur in den ersten, großen Hotels, die in jedem Bäderverzeichniss stehen. Sie sind zwar für deutsche Verhältnisse sehr teuer — man zahlt durchschnittlich 8—10 Kronen und mehr für ein Strazenzimmer im zweiten Stad-

pro Tag —, aber man ist dafür in diesen Häusern in jeder Beziehung so gut aufgehoben, wie in den ersten Hotels in Berlin oder Paris. Es gibt auch hier eine Menge mittlerer und kleinerer Hotels, wo man schon für 3—4 Kronen ein Zimmer bekommt, der Wirt leistet aber keine Garantie, ob das Zimmer nicht auch ebenso kleine, wie unangenehme — Mitbewohner hat. Die in vielen Hotels in Deutschland eingeführte Sitte oder vielmehr Unsitte, daß man in dem Gasthof, wo man wohnt, auch das erste Frühstück zu dem horrenden Preise von 1 Mark einnehmen muß, widerspricht sich der tägliche Zimmerpreis um diese Summe erhöht, besteht hier zum Glück nicht, sondern man trinkt seinen vorzüglichen Morgenkaffee in einem unserer vielen prächtigen Kaffeehäuser. Es gibt deren in Budapest mehr als 200, und zwar eines schöner und größer wie das andere. Die Kellnerwirtschaft bezüglich der Trinkgelder ist hier gerade so unverschämt und lästig wie in Wien. Beim Bezahlen nimmt der Oberkellner das Geld in Empfang und bekommt für diese „Bemühung“ seinen Extraobolus. Dann bekommt derjenige Kellner, der uns den Kaffee gebracht hat, sein Trinkgeld und dann ebenso der „Piccolo“, der uns die gewünschte Zeitung reichte. In den Restaurants bekommen nicht nur diese drei Kellner Trinkgelder, sondern, falls wir uns dort auch eine Zigarre gekauft haben, auch der Zigarrenjunge. Diese schauerhafte Trinkgelderwirtschaft ist hier geradezu eine Plage, die man leider über sich ergehen lassen muß, wenn man nicht ganz schlecht bedient sein will. Das Dienstpersonal wird eben hier in den meisten Kaffeehäusern und Restaurants vom Wirte nur sehr gering oder gar nicht bezahlt, so daß die Leute auf die Almosen von den Gästen angewiesen sind und davon ihr Leben fristen.

Die Magenfrage ist für den nach Budapest kommenden Fremden eine sehr wichtige, denn er muß darauf bedacht sein, sich hier nicht gar zu schnell den Magen zu verderben. Die ungarische Kost ist nämlich sehr schwer, fett und gewürzreich, daher nicht nach jedermanns Geschmack, obwohl sie der allgemein als sehr gut bekannten Wiener Küche in nichts nachsteht. Die oft mit etwas allzu reichlich Paprika und Zwiebeln versetzten ungarischen Nationalspeisen tragen viel dazu bei, daß sich alljährlich ein so unverhältnismäßig hoher Prozentsatz von Magenkranken in Karlsbad aus Ungarn rekrutiert. Wer sich also an die immerhin sehr wohlsmekenden ungarischen Nationalgerichte, wie „Pörkölt“, „Gulyás“, Székely-Gulyás, „Erdélyi-tokány“, Lammspießbraten usw., nicht herantraut, der findet hier in den großen Hotels auch eine ganz exquisite deutsche und französische Küche. Der Freund eines wirklich „guten Tropfens“ wird in Ungarn, diesem Weinlande par excellence, jedenfalls auf seine Rechnung kommen. Wenn man allerdings glaubt, hier einen sehr billigen guten Wein trinken zu können, so sieht sich der Fremde in dieser Beziehung gewöhnlich sehr enttäuscht, denn in unseren großen Hotels muß man einen geradezu unverschämt hohen Preis für eine Maiche auten ungarischen Weins vom Plattensee, von Tokaj oder

Székesfővárosi háziyomda 1920